



# Subjektives Wohlbefinden internationaler Studierender in Deutschland im Studienverlauf und zu Beginn der Coronapandemie

1

## ZUSAMMENFASSUNG

Das subjektive Wohlbefinden ist ein relevanter Aspekt der psychischen Gesundheit und steht im Zusammenhang mit akademischem Erfolg. Dennoch liegen bislang wenige Erkenntnisse zum subjektiven Wohlbefinden internationaler Studierender in Deutschland vor. Vor diesem Hintergrund wurde anhand der Daten aus dem Projekt *Studienerfolg und Studienabbruch bei Bildungsausländerinnen und -ausländern in Deutschland im Bachelor- und Masterstudium (SeSaBa)* mittels diskontinuierlicher latenter Wachstumskurvenmodelle das subjektive Wohlbefinden internationaler Studienanfängerinnen und -anfänger in Deutschland über einen Zeitraum von drei Jahren untersucht. Die Ergebnisse zeigten keine substantielle Veränderung der mittleren Ausprägung des subjektiven Wohlbefindens im Studienverlauf. Dennoch wurden Unterschiede zwischen Studentinnen und Studenten, zwischen Studierenden aus verschiedenen Herkunftsregionen sowie zwischen Bachelor- und Masterstudierenden identifiziert. Studierende, die im Studienverlauf einen Studienabbruch berichteten, wiesen schon zu Studienbeginn ein geringeres Wohlbefinden auf.

## Hintergrund und Zielsetzung

Internationale Studierende, d.h. Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland oder an einem Studienkolleg erworben haben (Statistisches Bundesamt, 2021), sind mit einem Anteil von elf Prozent an der gesamten Studierendenschaft eine bedeutsame Gruppe an deutschen Hochschulen. Dennoch liegen zu vielen Aspekten ihrer Studiensituation in Deutschland bislang nur wenige Erkenntnisse vor. Dies gilt auch im Hinblick auf psychosoziale Aspekte des Studierendenlebens, z.B. das subjektive Wohlbefinden. Um diese Forschungslücke zu schließen, war es das Ziel dieser Analyse, das subjektive Wohlbefinden internationaler Studienanfängerinnen und -anfänger in Deutschland sowie dessen Entwicklung im Studienverlauf und während der Anfangsphase der Coronapandemie zu

## AUTORINNEN UND AUTOREN



**Julia Zimmermann** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin (SeSaBa, InterMINT) im Lehrgebiet Bildungspsychologie an der FernUniversität in Hagen.



**Juan Serrano-Sánchez** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Lehrgebiet Bildungspsychologie an der FernUniversität in Hagen.

untersuchen. Ein Fokus lag dabei auf der Betrachtung von Differenzen zwischen Studierendengruppen, die sich im Hinblick auf demografische (Alter, Geschlecht, Herkunftsregion) und studienbezogene Merkmale (Studienabschlussart, Studienverlauf) unterscheiden. Diese Erkenntnisse können dazu dienen, potenzielle Risikogruppen Studierender, die besondere Beeinträchtigungen ihres subjektiven Wohlbefindens erleben, zu identifizieren und diese – beispielsweise durch die psychosozialen Beratungsangebote der Hochschulen oder den Verweis an externe Fachkräfte – in ihrem Studienalltag gezielt zu unterstützen.

### Subjektives Wohlbefinden und Studienerfolg

Das subjektive Wohlbefinden beschreibt, wie Menschen ihren Lebensalltag und ihre aktuellen Lebensumstände wahrnehmen und erleben. Fühle ich mich wohl? Gehe ich meinen Alltag froh und voller Tatendrang an? Oder bin ich antriebslos, erschöpft und angespannt? Die Beantwortung dieser Fragen hängt einerseits von der aktuellen Tagesform oder der konkreten Situation ab, in der sie gestellt werden. Menschen unterscheiden sich andererseits jedoch auch in ihrer langfristigen Tendenz, diese Fragen für sich zu beantworten. So können Unterschiede im subjektiven Wohlbefinden zwischen Personen oder Gruppen von Personen auch über längere Zeitspannen hinweg betrachtet und in Zusammenhang mit anderen persönlichen Merkmalen oder Umgebungsfaktoren gebracht werden.

Ein Beispiel für solche Merkmale sind Indikatoren akademischen Erfolgs. Bisherige Befunde belegen positive Zusammenhänge zwischen subjektivem Wohlbefinden und akademischen Leistungen (Bücker et al., 2018). Gleichzeitig gelten studienbezogene Herausforderungen wie eine hohe Arbeitsmenge, Leistungsdruck, herausfordernde Interaktionen mit Mitstudierenden oder Lehrpersonen sowie suboptimale Studienbedingungen als Risikofaktoren für eine negative Entwicklung des Wohlbefindens Studierender, die auch zur Ausprägung einer Burn-out-Symptomatik beitragen können (Gusy et al., 2010). Internationale Studierende sind in ihrem Studienalltag mit besonderen Herausforderungen konfrontiert, z.B. sprachlichen Anforderungen und der Orientierung in einem fremden

Kultur- und Bildungssystem (Bethel et al., 2020; Wisniewski & Lenhard, 2022). Wie belastend diese Herausforderungen erlebt werden, kann u.a. mit der (wahrgenommenen) kulturellen Distanz zwischen dem Herkunfts- und dem Zielland der Studierenden in Zusammenhang stehen. Eine größere kulturelle Distanz ist dabei häufig mit einem ausgeprägten Belastungserleben und infolgedessen geringerem Wohlbefinden verbunden. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Migrantinnen und Migranten erst einen vergleichsweise kurzen Zeitraum von bis zu drei Jahren in ihren Gastländern verbracht haben – ein Umstand, der auch auf viele internationale Studienanfängerinnen und -anfänger zutrifft (Kashima & Abu-Rayya, 2014). Vor diesem Hintergrund war es ein Anliegen der vorliegenden Analyse, zu untersuchen, ob bzw. wie sich internationale Studierende aus verschiedenen Herkunftsregionen zu Studienbeginn sowie im weiteren Studienverlauf in ihrem Wohlbefinden unterscheiden.

### Subjektives Wohlbefinden, demografische Merkmale und Lebensereignisse

Weitere demografische Merkmale, die in der Forschungsliteratur in Zusammenhang mit dem subjektiven Wohlbefinden untersucht wurden, sind das Geschlecht und das Alter. Einige bisherige (Meta-) Analysen legen ein geringeres Wohlbefinden von weiblichen im Vergleich zu männlichen Personen nahe, wobei die Unterschiede in Abhängigkeit von den untersuchten Stichproben, den eingesetzten Erhebungsinstrumenten und den konkreten Konstruktdefinitionen variieren (Batz & Tay, 2018). Auch der Zusammenhang zwischen Alter und Wohlbefinden wurde in der Forschungsliteratur verschiedener Disziplinen kontrovers diskutiert. Viele Befunde sprechen jedoch für einen u-förmigen Zusammenhang, der mit Daten aus vielen Regionen der Welt repliziert werden konnte. Die geringste Ausprägung des Wohlbefindens ist demnach im mittleren Erwachsenenalter um das 50. Lebensjahr zu verzeichnen (Blanchflower, 2020). Mit Blick auf die untersuchte Studierendenpopulation, die vorwiegend dem jüngeren Erwachsenenalter zugeordnet werden kann, ist demnach tendenziell von einem (schwachen) negativen Zusammenhang von Alter und Wohlbefinden auszugehen.

3

Gut belegt gilt auch der Zusammenhang zwischen Wohlbefinden und Lebensereignissen. Einerseits kann sich das Wohlbefinden infolge einschneidender Ereignisse verändern, andererseits sind teilweise auch bereits vor dem Eintreten wichtiger Ereignisse systematische Unterschiede zwischen Personen, denen ein wichtiges Ereignis bevorsteht, und anderen, auf die dies (derzeit) nicht zutrifft, zu verzeichnen (Luhmann et al., 2013). Diese Zusammenhänge können auf unterschiedlichen Mechanismen beruhen. Einerseits kann sich die Antizipation von Ereignissen bereits vor dem tatsächlichen Eintreten auf das Wohlbefinden auswirken. Ein Beispiel wäre ein reduziertes Wohlbefinden aufgrund der Erwartung von zukünftigen studienbezogenen Herausforderungen oder Misserfolgen, die auf einer geringen Einschätzung der eigenen Fähigkeiten oder der Wahrnehmung von ungünstigen Studienbedingungen beruhen. Andererseits kann ein geringes Wohlbefinden mit verminderten Ressourcen zur erfolgreichen Bewältigung des Studiums einhergehen und den Studienverlauf so negativ beeinflussen (Mega et al., 2014). Vor diesem Hintergrund war es ein weiteres Analyseziel zu ergründen, ob sich internationale Studierende in Deutschland mit unterschiedlichen Studienverläufen (kontinuierlicher Studienverlauf in Deutschland, Studienverlauf mit Unterbrechungen, Studienverlauf mit Studienabbruch, Studienverlauf mit erfolgreichem Studienabschluss) bereits zu Beginn des Studiums in Deutschland sowie in dessen Verlauf hinsichtlich ihres Wohlbefindens unterscheiden.

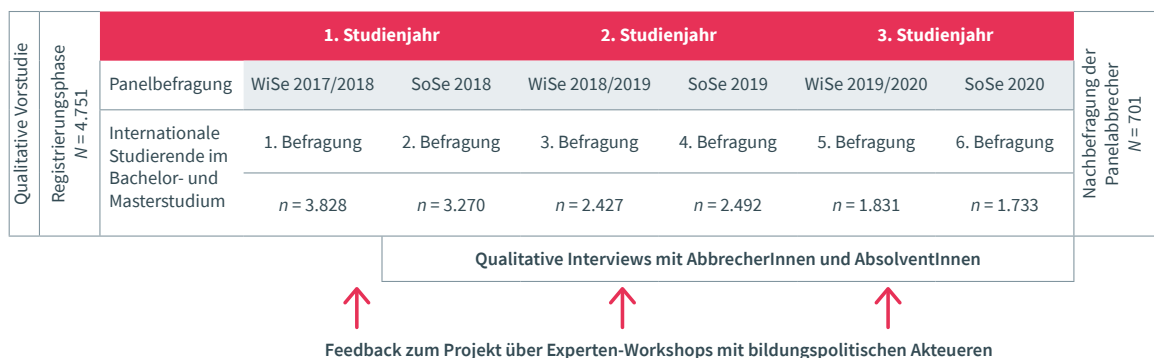
Ein wichtiges Ereignis, das die Studien- und Lebensbedingungen der Menschen weltweit in den letzten Jahren prägte, war der Ausbruch der Coronapandemie, der in Deutschland in die zweite Hälfte des

Wintersemesters 2019/20 fiel. Die Auswirkungen der Coronapandemie und der damit verbundenen Einschränkungen auf das Wohlbefinden wurden sowohl in der wissenschaftlichen Literatur als auch im medialen Diskurs vielfach und kontrovers erörtert. In einer aktuellen Metaanalyse basierend auf 65 internationalen längsschnittlichen Studien, die die Anfangsphase der Pandemie betrachteten und mindestens einen Messzeitpunkt vor Pandemiebeginn umfassten, untersuchten Robinson et al. (2022) die Auswirkungen der Pandemie auf verschiedene Indikatoren mentaler Gesundheit. Für das subjektive Wohlbefinden, das in sechs der berücksichtigten Längsschnittstudien untersucht wurde, konnten sie im Mittel keine substanzielle Veränderung während der Anfangsphase der Pandemie identifizieren. Es fehlen allerdings Erkenntnisse zur spezifischen Situation internationaler Studierender, die infolge ihrer Studien- und Lebensbedingungen durch die bestehenden Restriktionen potenziell stärker in ihrem Wohlbefinden beeinträchtigt sein könnten als andere Bevölkerungsgruppen (Falk, 2022).

### Methode

Zur Beantwortung der beschriebenen Forschungsfragen wurden Daten aus dem Studienverlaufspanel *International Student Survey* des Projekts *Studien-erfolg und Studienabbruch bei Bildungsausländerinnen und -ausländern in Deutschland im Bachelor- und Masterstudium (SeSaBa)* (Falk et al., 2021) genutzt. In dieser Panelstudie wurden insgesamt 4.751 internationale Studienanfängerinnen und -anfänger in Bachelor- und Masterstudiengängen in Deutschland über einen Zeitraum von drei Jahren sechs Mal im Semesterrhythmus befragt (siehe Abb. 1). Aus den Analysen vorab ausgeschlossen wurden

ABB. 1: DESIGN DES INTERNATIONAL STUDENT SURVEYS



Quelle: Falk et al. (2021)

Personen, die während des Erhebungszeitraums ihren Studienstandort wechselten und planten, das Studium (dauerhaft) im Ausland fortzusetzen. Tabelle 1 gibt einen Überblick über die demografischen und studienbezogenen Merkmale der 4.689 internationalen Studierenden, die die Ausgangsstichprobe für die vorliegende Studie bildeten.

Das subjektive Wohlbefinden wurde mit der WHO-5-Skala (WHO, 1998) erhoben. Dabei handelt es sich um ein international etabliertes Messinstrument mit fünf Aussagen (z.B. „In den letzten zwei Wochen war ich froh und guter Laune.“), die die Befragten auf einer Skala von 1 (zu keinem Zeitpunkt) bis 5 (die ganze Zeit) bewerteten. Die Items der Skala wurden zu einem Gesamtmittelwert aggregiert, höhere Werte zeigen dabei ein höheres Wohlbefinden an. Das Alter wurde aus dem Geburtsjahr errechnet, das Geschlecht wurde als 0 = männlich und 1 = weiblich kodiert. Die Ländergruppen wurden anhand der

Regionalsystematik des DAAD (DAAD & DZHW, 2020) erstellt, als Referenzkategorie diente *Westeuropa*. Bezüglich des Studienverlaufs wurde unterschieden zwischen Studierenden, die über den gesamten Erhebungszeitraum in Deutschland studierten bzw. studienbezogene Praktika absolvierten (*kontinuierlicher Studienverlauf in Deutschland*; Referenzkategorie), denjenigen, die eine Unterbrechung des Studiums in Deutschland aus unbekanntem Gründen oder für einen temporären Auslandsaufenthalt berichteten (*Studienverlauf mit Unterbrechung*), Studierenden, die das Studium in Deutschland im Erhebungszeitraum abbrachen (*Studienverlauf mit Studienabbruch*) oder erfolgreich absolvierten (*Studienverlauf mit erfolgreichem Studienabschluss*), sowie denjenigen, für die keine vollständigen Informationen zum Studienverlauf vorlagen (*Studienverlauf unbekannt*). Die Studienabschlussart wurde mit 0 = Bachelor und 1 = Master kodiert.

#### 4

##### HINTERGRUNDWISSEN: ANALYSESTRATEGIE

Die Datenanalyse erfolgte mittels latenter Wachstumskurvenmodelle. Mit diesem statistischen Verfahren wird das Ausgangsniveau des Wohlbefindens in der Stichprobe (*intercept*) sowie dessen durchschnittliche Veränderungsrate über die Zeit (*slope*) ermittelt. Zusätzlich werden die Varianzen dieser beiden Parameter, d.h. Unterschiede im Ausgangsniveau und der Veränderungsrate zwischen den Personen innerhalb der Stichprobe, geschätzt. Weitere Merkmale wie Alter, Geschlecht, Herkunftsregion, Studienabschlussart und Studienverlaufsmuster können einbezogen werden, um zu analysieren, ob Personen mit unterschiedlichen Ausprägungen dieser Merkmale sich im Ausgangsniveau oder der Veränderungsrate unterscheiden. Um zu untersuchen, ob es Unterschiede in der Entwicklung des Wohlbefindens zwischen den Zeiträumen vor Beginn der Coronapandemie und ab dem Beginn der Pandemie (quasi einen „Coronaeffekt“ auf das Wohlbefinden) gab, wurde im vorliegenden Fall ein diskontinuierliches Wachstumskurvenmodell mit zwei *slopes* spezifiziert, die die Veränderungsrate über die ersten vier Erhebungszeitpunkte („vor Corona“) bzw. den fünften und sechsten Messzeitpunkt („ab Corona“)<sup>1</sup> reflektieren und so die Betrachtung möglicher Abweichungen der Entwicklungstrends ermöglichen (für weitere Informationen zu einer ähnlichen Analysestrategie siehe Zacher & Rudolph, 2021).

<sup>1</sup> Wenngleich viele der Schutzmaßnahmen und damit verbundene Einschränkungen des öffentlichen Lebens erst im Verlauf oder nach Abschluss der Erhebungsphase zum fünften Messzeitpunkt (15.01.2020 – 15.04.2020) in Kraft traten, waren die Pandemie und daraus resultierende potenzielle Bedrohungen bereits seit Ende des Jahres 2019 Thema der (internationalen) Medienlandschaft. Um potenzielle Auswirkungen der (medialen) Präsenz der Thematik zu berücksichtigen, wurde ein konservatives Vorgehen gewählt und der fünfte Messzeitpunkt der Pandemiephase zugeordnet.

**TAB. 1: DEMOGRAFISCHE UND STUDIENBEZOGENE MERKMALE**

<b>Geschlecht weiblich</b>	2.077 (44%)
<b>Herkunftsregion</b>	
Westeuropa*	470 (10%)
Mittel- und Südosteuropa	492 (11%)
Osteuropa und Zentralasien	500 (11%)
Nordamerika	201 (4%)
Lateinamerika	403 (9%)
Nordafrika und Nahost	869 (19%)
Subsahara-Afrika	211 (5%)
Asien und Pazifik	1.543 (33%)
<b>Abschlussart Master</b>	2.833 (60%)
<b>Studienverlaufsmuster</b>	
Kontinuierlicher Studienverlauf in Deutschland*	1.737 (37%)
Studienverlauf mit Unterbrechung	280 (6%)
Studienverlauf mit Studienabbruch	142 (3%)
Studienverlauf mit erfolgreichem Studienabschluss	934 (20%)
Studienverlauf unbekannt	1.596 (34%)

Anmerkung: \* = Referenzkategorie.

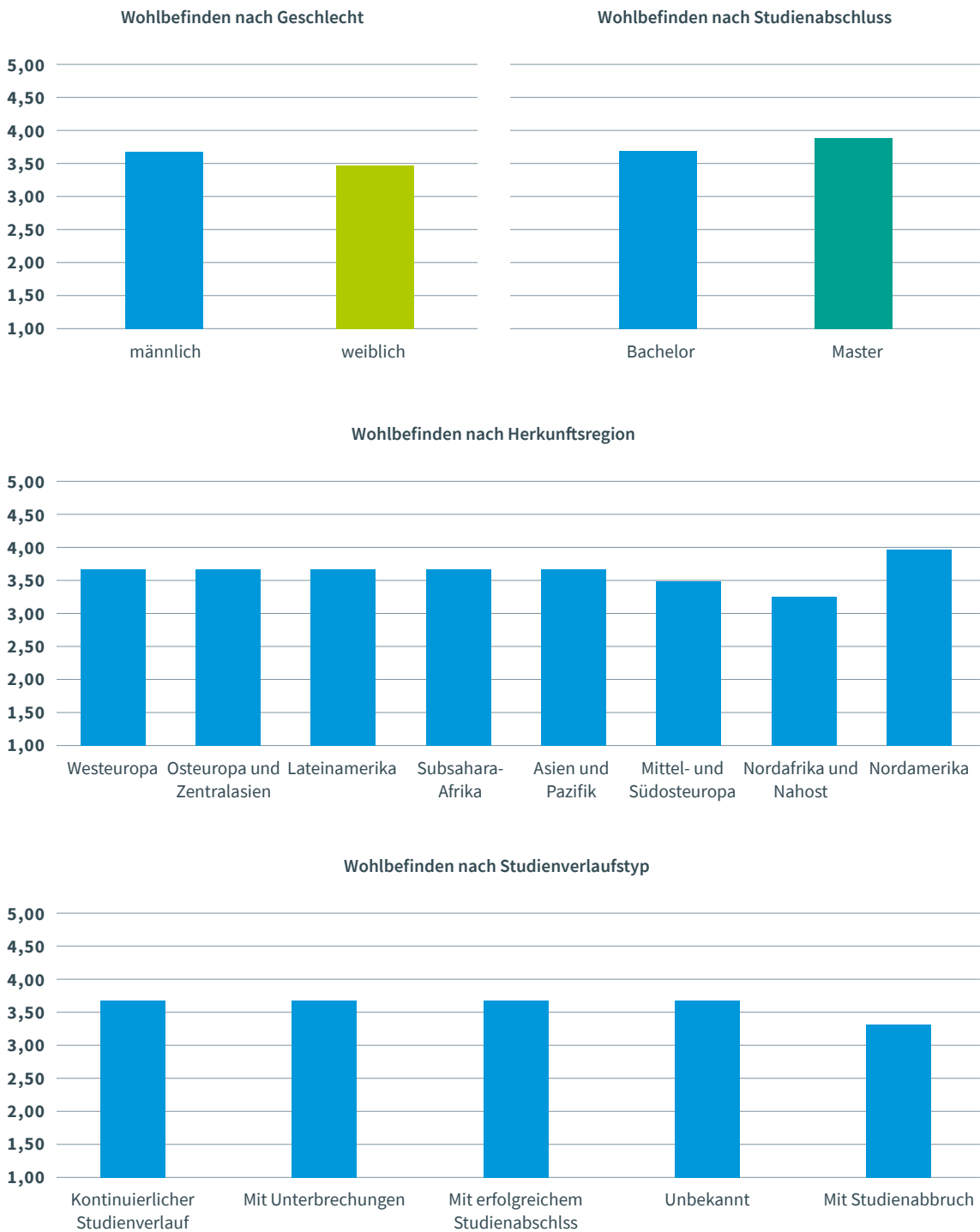
## Ergebnisse

5

Die Analysen zeigten, dass sich die mittlere Ausprägung des Wohlbefindens in der Gesamtstichprobe (nach Kontrolle des Einflusses von Alter, Geschlecht, Herkunftsregion, Studienabschlussart und Studienverlaufsmuster) über den Erhebungszeitraum trotz des Beginns der Coronapandemie nicht bedeutsam veränderte. Dennoch waren substantielle Unterschiede im Ausgangsniveau des Wohlbefindens zu verzeichnen (siehe Abb. 2). So wiesen Studentinnen ein geringeres Wohlbefinden auf als ihre Kommilitonen. Studierende aus Mittel- und Südosteuropa, aus Osteuropa und Zentralasien sowie aus Nordafrika zeigten geringere Ausprägungen des Wohlbefindens als Studierende der Referenzkategorie Westeuropa, Studierende aus Nordamerika schnitten hingegen im Vergleich zu dieser Referenzgruppe besser ab. Studierende, die irgendwann im späteren Studienverlauf einen Studienabbruch berichteten, zeigten schon zu Studienbeginn geringere Werte des subjektiven Wohlbefindens als Studierende der Referenzkategorie, die einen kontinuierlichen Studienverlauf in Deutschland erlebten. Zudem wiesen Bachelorstudierende ein geringeres Wohlbefinden auf als Studierende in Masterstudiengängen.

Im Einklang mit bisherigen metaanalytischen Befunden (Robinson et al., 2022) zeigten sich auch in der Stichprobe internationaler Studierender keine substantiellen Veränderungen der mittleren Ausprägung des Wohlbefindens während der Anfangsphase der Coronapandemie. Einschränkend ist hier jedoch anzumerken, dass das vorliegende Studiendesign keine Rückschlüsse darüber zulässt, ob Studierende, die sich zum Pandemiebeginn in anderen Phasen des Studiums (die Teilnehmenden der vorliegenden Stichprobe waren alle am Ende des fünften Semesters in ihrem Bachelor- oder Masterstudium) befanden, Beeinträchtigungen durch den Beginn der Pandemie erlebten. So ist beispielsweise anzunehmen, dass sich die Situation für internationale Studierende, deren Studienbeginn mit dem Pandemiebeginn zusammenfiel, noch herausfordernder gestaltete und Beeinträchtigungen des Wohlbefindens somit naheliegen. Ebenso ist nicht auszuschließen, dass einzelne Studierende oder Gruppen von Studierenden (z.B. Studierende mit bereits vorab bestehenden psychischen oder physischen Beeinträchtigungen), andere Entwicklungsverläufe durchlebten bzw. durchleben. Insgesamt jedoch scheinen die hier betrachteten internationalen Studierenden den Beginn der Pandemie auf psychosozialer Ebene gut bewältigt zu haben.

**ABB. 2: AUSGANGSNIVEAU DES WOHLBEFINDENS NACH DEMOGRAFISCHEN UND STUDIENBEZOGENEN MERKMALEN**



Quelle: eigene Darstellung

Auch in der Phase vor der Pandemie zeigte sich keine substantielle Veränderung des mittleren Wohlbefindens im Studienverlauf. Die Befunde sprechen damit gegen eine Beeinträchtigung des mittleren Wohlbefindens aller internationalen Studierenden infolge der kulturellen Transition, die in der Literatur vielfach diskutiert wurde (Stichwort

„Kulturschock“). Einschränkend ist jedoch hinzuzufügen, dass die erste Erhebung hier erst zum Ende des ersten Semesters erfolgte, d.h., kurzfristige Beeinträchtigungen als unmittelbare Folge der kulturellen Transition oder des Übergangs an die Hochschule innerhalb der ersten Wochen und Monate des Studiums wurden so möglicherweise nicht

erfasst. Als weitere Einschränkung ist zu bedenken, dass nicht alle internationalen Studierenden erst zu Studienbeginn nach Deutschland zogen, sondern teilweise bereits vorherige Studienabschnitte (dies betrifft insbesondere Masterstudierende in konsekutiven Studiengängen) in Deutschland verbracht hatten oder ihnen der Lebensalltag in Deutschland aufgrund vorheriger Aufenthalte (z.B. während der Schulzeit) bereits vertraut war. Für zukünftige Studien wäre eine engere Taktung der Erhebungen, insbesondere in den Wochen unmittelbar vor und nach dem Studienbeginn, empfehlenswert, um differenzierte Einblicke in die kurzfristigen Dynamiken des Wohlbefindens in dieser sensiblen Phase zu erhalten.

### Fazit und Ausblick

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Wohlbefinden im Studienverlauf durch eine hohe Stabilität gekennzeichnet war, sich jedoch gleichzeitig substanzielle Unterschiede im Ausgangsniveau zwischen Studierendengruppen zeigten und beispielsweise auf eine erhöhte Vulnerabilität weiblicher Studierender hindeuteten. Des Weiteren berichteten internationale Studierende aus zwei Herkunftsregionen, Mittel- und Südosteuropa sowie Nordafrika und Nahost, geringere Ausprägungen des Wohlbefindens als Studierende der Referenzkategorie Westeuropa. Mit Blick auf die untersuchten studienbezogenen Merkmale ergaben die Analysen zudem, dass Studierende in Bachelorstudiengängen ein geringeres Wohlbefinden aufwiesen als Masterstudierende. Dies könnte mit dem hohen Belastungserleben von Bachelorstudierenden, auf das in der Literatur bereits hingewiesen wurde, in Zusammenhang stehen (z.B. Gusy et al., 2010). Zusätzlich erleben viele internationale Studienanfängerinnen und -anfänger eine hohe familiäre Erwartungshaltung, die sich zusätzlich beeinträchtigend auf das Wohlbefinden auswirken kann (Oishi & Sullivan, 2005). Eine hohe Sensibilität von Lehrenden und anderen Universitätsangehörigen für die Belastungssituation der betreffenden Gruppen internationaler Studierender könnte dazu beitragen, potenzielle Beeinträchtigungen des Wohlbefindens und damit Risiken im Hinblick auf die psychosoziale

und die akademische Entwicklung der Studierenden zu minimieren und ihnen durch zielgerichtete Hinweise auf entsprechende Unterstützungsangebote (z.B. der psychosozialen Beratungsstellen der Hochschulen) entgegenzuwirken.

Eine Aufgabe für die weitere Forschung ist es, die Mechanismen des Zusammenhangs zwischen (späterem) Studienabbruch und reduziertem Wohlbefinden bereits zu Studienbeginn zu ergründen. Falls das reduzierte Wohlbefinden späterer Studienabreicherinnen und -abreicher auf erwartete Schwierigkeiten im Studium zurückzuführen ist, wäre es sinnvoll, die bestehenden Bedenken z.B. im Rahmen der Studienberatung zu adressieren und diese – falls sie sich als unbegründet herausstellen – zu korrigieren. Sofern Studierende im Zusammenhang mit ihrem reduzierten Wohlbefinden eine Beeinträchtigung ihrer (motivationalen) Ressourcen für das Studium erleben, wäre es zur Unterstützung der Studierenden hilfreich, gemeinsam mit ihnen entsprechende Bewältigungsstrategien zu entwickeln und unterstützende Ressourcen zu aktivieren. Dazu kann im Fall einer nachhaltigen Beeinträchtigung des subjektiven Wohlbefindens auch die Empfehlung einer externen Abklärung bezüglich einer möglicherweise vorliegenden oder sich entwickelnden psychischen Symptomatik durch entsprechende medizinisches bzw. psychotherapeutisches Fachpersonal zählen.

Mit dem Fokus auf dem subjektiven Wohlbefinden internationaler Studierender unterstreicht die vorliegende Analyse aktuelle Empfehlungen (Pineda et al., 2022), bei der (Weiter)Entwicklung von Maßnahmen zur Förderung des Studienerfolgs internationaler Studierender in Deutschland auch nicht-akademische Aspekte zu berücksichtigen und einen ganzheitlichen Ansatz der Förderung und Vernetzung auf verschiedenen Hochschulebenen und darüber hinaus zu verfolgen. Nur so kann es gelingen, die vielschichtigen Bedingungsfaktoren des Studienerfolgs internationaler Studierender in Deutschland umfassend zu berücksichtigen und nachhaltigen akademischen Erfolg dieser Studierendengruppe sowie die Attraktivität des Studienstandorts Deutschland zu fördern.

## Literatur

- Batz, C., & Tay, L. (2018). Gender differences in subjective well-being. In E. Diener, S. Oishi, & L. Tay (Hrsg.), *Handbook of well-being* (S. 1-15). DEF Publishers.
- Bethel, A., Ward, C., & Fetvadjev, V. H. (2020). Cross-cultural transition and psychological adaptation of international students: The mediating role of host national connectedness. *Frontiers in Education*, 5, Article 539950. <https://doi.org/10.3389/educ.2020.539950>
- Bücker, S., Nuraydin, S., Simonsmeier, B. A., Schneider, M., & Luhmann, M. (2018). Subjective well-being and academic achievement: A meta-analysis. *Journal of Research in Personality*, 74, 83–94. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2018.02.007>
- Blanchflower, D.G. (2021). Is happiness U-shaped everywhere? Age and subjective well-being in 145 countries. *Journal of Population Economics*, 34, 575–624. <https://doi.org/10.1007/s00148-020-00797-z>
- DAAD, & DZHW (2020). *Wissenschaft weltoffen: Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit*. [https://www.wissenschaft-weltoffen.de/content/uploads/2021/09/wiwe\\_2020\\_verlinkt.pdf](https://www.wissenschaft-weltoffen.de/content/uploads/2021/09/wiwe_2020_verlinkt.pdf)
- Falk, S. (2022). Die Auswirkungen der Coronapandemie auf die geplante Studiendauer internationaler Studierender an deutschen Hochschulen. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 44(2–3), 144–163. <https://www.bzh.bayern.de/archiv/artikelarchiv/artikel-detail/die-auswirkungen-der-corona-pandemie-auf-die-geplante-studiendauer-internationaler-studierender-an-deutschen-hochschulen>
- Falk, S., Thies, T., Yildirim, H. H., Zimmermann, J., Kercher, J., & Pineda, J. (2021). *Methodenbericht zum „International Student Survey“ aus dem Projekt „Studienerfolg und Studienabbruch bei Bildungsländern in Deutschland im Bachelor- und Masterstudium“ (SeSaBa): Release 2.0. (IHF Forschungsbericht)*. München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssar-75723-1>
- Gusy, B., Lohmann, K., & Drewes, J. (2010). Burn-out bei Studierenden, die einen Bachelor-Abschluss anstreben. *Prävention und Gesundheitsförderung*, 5, 271–275. <https://doi.org/10.1007/s11553-010-0251-4>
- Kashima, E. S., & Abu-Rayya, H. M. (2014). Longitudinal associations of cultural distance with psychological well-being among Australian immigrants from 49 countries. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 45(4), 587–600. <https://doi.org/10.1177/0022022113519857>
- Luhmann, M., Lucas, R. E., Eid, M., & Diener, E. (2013). The prospective effect of life satisfaction on life events. *Social Psychological and Personality Science*, 4(1), 39–45. <https://doi.org/10.1177/1948550612440105>
- Mega, C., Ronconi, L., & De Beni, R. (2014). What makes a good student? How emotions, self-regulated learning, and motivation contribute to academic achievement. *Journal of Educational Psychology*, 106(1), 121–131. <https://doi.org/10.1037/a0033546>
- Oishi, S., & Sullivan, H. W. (2005). The mediating role of parental expectations in culture and well-being. *Journal of Personality*, 73(5), 1267–1294. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2005.00349.x>
- Pineda, J., Kercher, J., Falk, S., Thies, T., Yildirim, H. H., & Zimmermann, J. (2022). Internationale Studierende in Deutschland zum Studienerfolg begleiten: Ergebnisse und Handlungsempfehlungen aus dem SeSaBa-Projekt (DAAD Studien). <https://doi.org/10.46685/DAADStudien.2022.06>
- Statistisches Bundesamt (Destatis). (2021). *Studierende an Hochschulen – Wintersemester 2020/2021* (Fachserie 11, Reihe 4.1). [https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publicationen/Downloads-Hochschulen/studierende-hochschulen-endg-2110410217004.pdf;jsessionid=D9B4921E596F75B70DD7D552144A59D3.live721?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publicationen/Downloads-Hochschulen/studierende-hochschulen-endg-2110410217004.pdf;jsessionid=D9B4921E596F75B70DD7D552144A59D3.live721?__blob=publicationFile)



Robinson, E., Sutin, A.R., Daly, M. & Jones, A. (2022). A systematic review and meta-analysis of longitudinal cohort studies comparing mental health before versus during the COVID-19 pandemic in 2020. *Journal of Affective Disorders*, 296, 567–576. <https://doi.org/10.1016/j.jad.2021.09.098>

Wisniewski, K., & Lenhard, W. (2022). Deutschkompetenzen als Prädiktoren des Studienerfolgs von Bildungsausländerinnen und Bildungsausländern. *Beiträge zur Hochschulforschung*, 44(2–3), 60–81. <https://www.bzh.bayern.de/archiv/artikelarchiv/artikeldetail/deutschkompetenzen-als-praediktoren-des-studienerfolgs-von-bildungsauslaenderinnen-und-bildungsauslaendern>

World Health Organization (WHO). (1998). *Wellbeing measures in primary health care/the DepCare Project: report on a WHO meeting: Stockholm, Sweden, 12–13 February 1998*. <https://apps.who.int/iris/handle/10665/349766>

Zacher, H., & Rudolph, C. W. (2021). Individual differences and changes in subjective wellbeing during the early stages of the COVID-19 pandemic. *American Psychologist*, 76(1), 50–62. <https://doi.org/10.1037/amp0000702>

## IMPRESSUM

### Herausgeber

Deutscher Akademischer Austauschdienst e.V.

German Academic Exchange Service

Kennedyallee 50, D – 53175 Bonn

[www.daad.de/de/impressum](http://www.daad.de/de/impressum)

Bereich Strategie und Steuerung – S1

### Ansprechpartner

Dr. Jan Kercher

[kercher@daad.de](mailto:kercher@daad.de)

Januar 2023

Als digitale Publikation im Internet veröffentlicht

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung. Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz (CC BY-SA 3.0 DE) <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung